

WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

113/1972



WIR

VON DEN WERKEN DER KNORR-BREMSE



HERAUSGEBER:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTLEITUNG:
Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 35051

GRAPHIK:
Müller-Woelk, München

DRUCK:
S. Hils & A. Maier
8312 Dingolfing, Bruckstraße 9
Telefon: 08731/2307

Artikel ohne Namentangabe: Stapf, München

113 FEBRUAR 1972

Geisterlok im Ruhrgebiet	3
„Harte Nuß für kluge Köpfe“ — ein MWM-Preisausschreiben	4
Gastarbeiter: Unfallgefahren durch Sprachschwierigkeiten	4
Aufsichtsräte, Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte unserer Firmengruppe	5
Der große Frauenberuf: Bürogehilfin	6
Sonderprämie für Verbesserungsvorschläge bei SB	7
Mehr Menschen — weniger Beschäftigte	7
Fröhliche Feste am Jahresende	8
MWM-Lehrlinge: Anwärter auf den 2. Wanderpreis	13
Einiges über das geliebte Auto	14
Was kann die flexible Altersgrenze bringen?	14
Unsere Jubilare	15
Geduld mit alten Leuten!	16
Im Büro erlebt . . .	16

Rein und unschuldig sind nur die Kinder. Je erwachsener der Mensch wird, je mehr Erfahrungen er sammelt und mitten im Leben steht, desto mehr gerät er in Gefahr, diese wunderschönen Eigenschaften zu verlieren.

Mit den großen und guten Ideen ist es genauso. In ihrem Anfangsstadium sind sie rein; eine kleine Elite von Idealisten trägt sie in sauberen Händen. Aber je mehr Menschen sich mit ihnen identifizieren und sie dann für ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke benutzen, desto mehr verliert die Idee ihre Unschuld. Und die verlorene Unschuld bleibt unwiderbringlich verloren. . . Wir sind im Olympiajahr und sprechen vom Sport. — Nicht erst seit den Fußballskandalen und der Disqualifizierung von Schranz in Sapporo hat der Sport seine Unschuld verloren. Nur bei diesen Gelegenheiten ist es allen Menschen deutlich geworden.

Früher einmal trieb man Sport aus reiner Freude an der gesunden körperlichen Betätigung. Einen anderen Nutzen gab es nicht. Dann kam das Leistungsprinzip, und damit begann der Sport peu à peu seine Unschuld zu verlieren. Denn für Leistungen muß man natürlich belohnt werden — mit der Leistung, die ihren Lohn in sich trägt, geben sich nur wenige Idealisten, reine Toren oder Dummköpfe zufrieden.

Zuerst gab es im Sport nur den Ruhm und einen schlichten Lorbeerkranz, dann Medaillen, und schließlich — in einer Gesellschaft, für die Banknoten der reinsten Erfolgsausweis sind — das kleine und später das große Geld. Man kann es beklagen, daß es so gekommen ist mit dem Sport, der vom unschuldigen Spiel der Kinder abstammt, aber es läßt sich nun nicht mehr ändern. Der Sportler ist halt auch nur ein Mensch. Er muß leben, und er will nicht schlechter leben als andere, die keinen Sport treiben, sondern womöglich noch besser, weil er härter an sich arbeitet, um höhere Leistungen, die gewünscht werden, zu erzielen. . .

Und ehrlicherweise darf man dem Sportler dafür keinen zu großen Vorwurf machen. Denn wer für Rekorde trainieren muß, der braucht Zeit. Nebenberuflich ist es nicht mehr zu machen. Also löst man bei uns die Frage so, daß man manchen Hochleistungssportlern einen Quasi-Beruf gibt, der ihm das Training ermöglicht. In anderen Teilen der Welt kommandiert man ihn zum Sport. Dort tritt Väterchen Staat anstelle der Privatwirtschaft. Ausgehalten wird der Sportler hüben wie drüben, denn man braucht seine Leistung ja auch als nationales Aushängeschild. So ertönt allenthalben der Ruf nach einer Neufassung des Amateurparagraphens. Und doch: Ist es denn unbedingt notwendig, daß sich die rein kommerzielle Werbung so stark in den Sport hineinmischet? Neulich sah man bei einem Interview im Fernsehen, daß auf dem Schi des Olympiateilnehmers Schranz die Schriftzüge der Firma Kneissl das ganze Blatt in einer so fetten Schrift und auffälligen Farbe ausfüllten, daß man schon von einem Reklamebrett sprechen mußte. Und wohlweislich wurde natürlich diese Schokoladenseite dem Auge der TV-Kamera entgegengedreht. Ist es unbedingt notwendig, daß sich im Fußball- oder Eislaufstadion rund herum ins Auge keltschende Reklameschriftzüge ziehen? Ob man es will oder nicht, man muß sie lesen, weil sie stets den Hintergrund bilden, vor dem sich das Sportereignis abspielt. Hier wird der Zuschauer tatsächlich zum Reklamefraß gezwungen. Das ist ihm gegenüber nicht fair und auch nicht gegenüber dem Sport. Sicher, für Geld kann man leider fast alles kaufen, aber das Vordringen der kommerziellen Reklame in den Sport macht weithin sichtbar, daß man alles kaufen kann — und diese laute Freude über den Verlust der Unschuld ist gemein und schamlos, denn irgendwann einmal war doch der Sport eine der reinsten, hellsten, fairsten und deshalb liebenswerten Betätigungen des gesunden Menschen.

Geisterlok im Ruhrgebiet

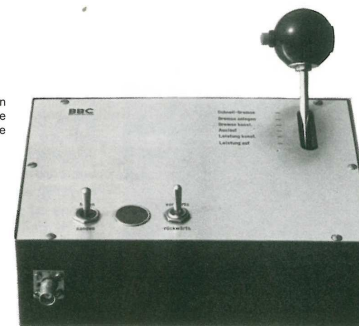
500 PS-Diesellokomotive, hergestellt von Kraus-Maffai, umgebaut auf Funkfernsteuerung von der Hoesch AG



Lok mit Roheisenwagen und Bremserstand. Der Rangierer auf unserem Bild läßt mit Hilfe eines tragbaren Senders die Wagen fahren und bremsen



Tragbares Sendergerät mit den Fahrbremsschaltern zur Ausgabe der Steuerbefehle



Üblicherweise setzt sich ein Zug in Bewegung, wenn die Trillerpfeife ertönt und das Zeichen zur Abfahrt gegeben ist. Der Lokführer richtet sich also nach optischen und akustischen Signalen. Nun hat diese Methode jedoch einen großen Nachteil: Die Rangier-signale können bei schlechten Witterungsverhältnissen oder starkem Lärm, wie er oft im Werksgelände von Hüttenwerken gegeben ist, schlecht aufgenommen werden und auch die optimale Fahrgeschwindigkeit wird selten erreicht. Diesen Ärger können sich die Eisenbahner von heute ersparen: Immer mehr bewegen sich Lokomotiven ganz alleine, wie von Geisterhand, fahren ab und halten an und übernehmen die notwendigen Rangieraufgaben. Sie werden ferngesteuert.

Der Gedanke der Fernsteuerung ist nicht neu, und es sind bereits seit 1965 Versuche mit Funk- oder Linienleiter-Fernsteuerungen bei der Hoesch AG in Dortmund vorgenommen worden. Jetzt sind dort zwei derartige Maschinen mit Funksteuerung ständig in Betrieb (siehe Bild). Die Lokomotiven dienen einem rationelleren Betrieb zum Abdrücken von Waggons am Ablaufberg, beim Verholen von Zügen an Be- und Entladeanlagen und bei geschobenen Zügen. Der Lokführer kann sich jeweils an dem für die Fahrbewegung günstigsten Ort aufhalten und von dort den Fahrvorgang steuern. Zu der schnelleren Abwicklung des Fahrauftrages kommt auch noch ein Mehr an Sicherheit im Fahrbetrieb. Auf alle auftretenden Gefahrenmomente kann durch die Fernsteuerung vom Lokführer sofort reagiert werden. Von einem tragbaren Sender (Bild) können mit dem Fahrbremsschalter die Befehle „Schnellbremse“, „Bremsen anlegen“, „Bremsen lösen, Motorleistung abschalten“, „Motorleistung konstant“ und „Motorleistung aufschalten“, mit dem Fahrtrichtungsschalter die Befehle „Vorwärts“ und „Rückwärts“ und mit einem weiteren Schalter die Befehle „Sandstreuen“ und „Pfeifen“ gegeben werden. Zur Übertragung wurde das Tonfrequenz-Multiplex-System gewählt, auf einem von der Bundespost zugeteilten UKW-Sprechfunkkanal. Wichtige Befehle sind codiert und auf der Empfangsseite prüfbar. Sie werden vor der Decodierung einer Prüfschaltung zugeführt und erst dann an die Ausgabeschaltung weitergegeben, wenn die übertragene Tonfrequenzkombination als richtig erkannt wurde.

Für die Bremse wurde unsere Führerventilanlage „G“ mit elektrischer Bremssteuerung in Verbindung mit einem mehrförsigen Steuer-ventil KE gewählt. Sowohl die direkte als auch die indirekte Bremse sind über Mikro-Magnetventile auf Ruhestrombasis ansteuerbar. Die für den Betriebsablauf erforderliche Bremsart, direkte Bremse für Lok allein oder Lok- und Zugbremse, wird auf der Maschine vor Betriebsbeginn mit einem Handschalter eingestellt. Rieck, München

»Harte Nuß für kluge Köpfe«

Ein MWM-Preisausschreiben

Vorstandssekretärin
Birgit Denner als Glücksgöttin, Rudolf May (Rechtsabtlg.) und Edgar Friedauer (Betriebsrat) als „Preisgericht“ bei der Auslosung:
Alfred Jacobi wurde 1. Preisträger



- Herr Alfred Jacobi, 4347/811
- Herr Hans Matuschek, VB Frankfurt
- Herr Wolfgang Schneider, Herr Karl-Heinz Vaupel, Herr Richard Becker, Herr Walter Dörsam, Herr Werner Wagner, Gemeinschafts-Einsendergruppe (AF 15)

Bei der Auslosung dann zog Herr Jacobi das Glückslos!

Den 2. Preis — einen Kassetten-Recorder — erhielt der Slogan:

**Makes
Wheels
Move**

Einsender: Wolfgang Keller.

Der 3. Preis — drei LP im Werte von 120,— Mark fiel auf den Slogan:

MWM — power for progress

MWM — Kraft für den Fortschritt

Einsender: Hans Linnenkohl, M 1

Die Gewinner des 2. und 3. Preises (1 Kassetten-Recorder und 3 LP im Werte von DM 120,—) haben auf die Annahme der Preise verzichtet und den Geldwert der Gewinne in Höhe von DM 384,— der MWM-Unterstützungseinrichtung e. V. gestiftet.

Wir gratulieren den Gewinnern. JHB

Auf der Suche nach einem neuen, einprägsamen und schlagkräftigen Werbespruch („Slogan“) hat die Motoren-Werke Mannheim AG ihre Mitarbeiter zum Mitdenken aufgerufen. Knappster und werbewirksamster Ausdruck in höchstens fünf Wörtern außer dem Markennamen MWM war Grundvoraussetzung.

Preisausschreiben ein. Noch vor Weihnachten traf die Jury ihre Beurteilung.

Der 1. Preis — ein Grundig-Tonbandgerät — fiel auf den Slogan:

**Modern
Wirtschaftlich
Marktgerecht**

Da dieser Slogan mehrfach eingereicht wurde, mußte der Gewinn, wie in solchen Fällen üblich, unter den Gewinnern ausgeteilt werden. Es waren:

Der Appell war nicht vergeblich: rund 1000 Vorschläge aus der Belegschaft gingen ein

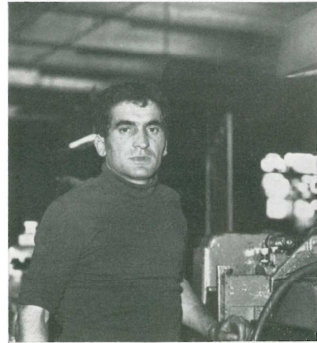
Gastarbeiter

Unfallgefahren durch Sprachschwierigkeiten

Die große Anzahl ausländischer Arbeitskräfte ist zwar nach wie vor noch unerlässlich, bringt jedoch manche Schwierigkeiten mit sich. Ein Hauptproblem bleiben die Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten. Mit Erfolg wurde in unserem Konzern bei MWM und der Südbremse ein selbst aufgestellter kleiner Sprachführer für die dort größten Gastarbeitergruppen eingeführt. Er ist nützlich, doch für die Gesamtheit der Fremdarbeiter unterschiedlichster Sprachen und Dialekte nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein.

Die meisten Gastarbeiter können entweder gar nicht oder nur sehr mangelhaft Deutsch sprechen und lesen. Das erschwert nicht nur die persönliche Eingliederung in die Umwelt, sondern fördert eine Situation der Isolierung, obwohl bereits die zweite Generation, Kinder der ersten — vor rund 10 Jahren gekommenen — Gastarbeiterfamilien ebenfalls dem Arbeitsprozeß in Deutschland zuströmt. 14- bis 16jährige, ein Jahrzehnt in der Bundesrepublik aufgewachsen, befinden sich in Lehre und Berufsausbildung. Auch bei uns im Konzern. Durchweg beherrschen sie Deutsch in umgangssprachlicher Form. Mehr aber auch nicht. In der deutschen Grund- und Hauptschule sind sie nicht so recht mitgekommen; dazu befürchten ihre Eltern, daß die Muttersprache zu kurz kommt. Daheim wird kein Deutsch gesprochen, und auch die

Jugend gleicher Nationalität hält es unter sich so. Das sind natürlich keine guten Ausgangspunkte für ein Bewähren in der deutschen Wirtschaft. Erhebliche Schäden können durch mangelnde Deutschbeherrschung auftreten: die Unfallhäufigkeit ist für Gastarbeiter besonders groß. Sie vermögen die meist nur in Deutsch veröffentlichten Aushänge über Unfallvorsorge und -verhütung nicht zu lesen, auch der ganze Sinn und Inhalt mündlich er-



teilter Anweisungen bleibt weitgehend unverständlich. Hinzu kommt, daß neu eintreffende ausländische Arbeiter in der Regel aus ländlichen Gebieten stammen und mit der modernen Technik nicht genügend vertraut sind. Auf Regierungs- und Länderebene sucht man nach Wegen, die Sprachschwierigkeiten rasch abzubauen. Das Jugendsozialwerk wurde eingespannt, Volkshochschulen und Sprachlehrinstitute haben Kurse speziell für Ausländer eingerichtet. Einmal aber kann dabei nicht die ganze Palette von Sprachen und Idiomen umfaßt werden, sondern lediglich die Hauptfremdsprachen, zum anderen kann leider nicht gesagt werden, daß die Gastarbeiter besonders bildungsfließig wären. Im ersten Impuls vielleicht, aber schon bald versickert der Eifer, wenn man sich mit einem schmalen Vokabular behelfen kann, etwas zu essen zu bekommen und die Toilette zu finden vermag. An den Ecken in landsmännischen Gruppen sich zu unterhalten, wird natürlich als bequemer angesehen, als sich lernend auch noch abends auf die Hosen zu setzen.

So dürfen wir uns keinen Illusionen hingeben. Immerhin aber auch nicht in unseren Bemühungen erlahmen, für die Beseitigung der Sprachschwierigkeiten das Mögliche zu tun. Insbesondere im Hinblick auf Notwendigkeiten in der Unfallverhütung.



Unsere Firmengruppe

Knorr-Bremse KG

Fritz Gröning, Vorsitzender
Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Hellmuth Goerz
Dr. Helmut Petri

Knorr-Bremse GmbH

Fritz Gröning, Vorsitzender
Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Wilhelm Enge
Franz Gablowski
Dieter von Bandemer

Mitglieder des Aufsichtsrats

Geschäftsführungen, Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte

Knorr-Bremse KG, München und Berlin

Komplementär:
Dir. Joachim Vielmetter, München
Abteilungsdirektoren und Prokuristen:
Dir. Dr. Jens von Bandemer, München
Dir. Dietrich von Gustke, Bonn
Peter Dohrmann, Berlin
Erich Schloßbauer, München
Gerhard Wacke, München
Dir. Hans Weinmann, München

Knorr-Bremse GmbH München und Volmarstein

Geschäftsführer:
Dir. Joachim Vielmetter, München
Dir. Dr. Jens von Bandemer, München
Dir. Dr. Alexander Bodey, München
Dir. Joachim Schultz-Naumann, München

Abteilungsleiter:
Dir. Artur Hofeditz, Volmarstein
Dir. Gerhard Kubath, München
Dir. Wolfgang Linnemann, Volmarstein
Dir. Dr. Herbert Schneider, München
Dir. Albert Süss, München
Dir. Alexander Uebel, München
Dir. Hans Weinmann, München

Prokuristen:
Alfons Esterhammer, München
Dr. Gisela Grabler, Volmarstein
Walter Hauer, München
Hans Jessen, München
Fritz Krückeberg, Volmarstein
Ulrich Lewettag, München
Ernst Monstadt, Volmarstein
Manfred Müller-Cajar, München
Karl Ngunn, Volmarstein
Peter Paschen, München
Dr. Axel Schelle, München
Erich Schloßbauer, München
Curt Stolz, München
Max Zimmermann, München

Handlungsbevollmächtigte:
Günter Bühne, Volmarstein
Christian Coccicus, München
Helmut Eber, München
Erika Eismann, Volmarstein
Kurt Elwing, München
Dr. Klaus-J. Gropengießer, München
Ronald Herzfeld, München
Johann Huber, München
Willi Krüner, Volmarstein
Dieter Krull, Volmarstein
Oskar Kruse, Volmarstein
Alwin Desiré Kühlen, München
Hans Pöllinger, München
Erich Sammer, München
Dr. Thomas Schmidt, München
Johannes Stiegelbauer, München
Carl Visarius, Volmarstein
Walter Walsch, München
Elfriede Wiederer, München

Motoren-Werke Mannheim AG

Dr. Robert Ehret, Vorsitzender
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.
Werner Abele
Dr. Jens von Bandemer
Paul Farny
Philipp Frank
Edgar Friedauer
Dr. Theo Kreuz
Werner Nagel

Süddeutsche Bremsen AG, München

Heinz Osterwind, Vorsitzender
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Josef Bachmaier

Hellmuth Goerz
Georg Hartl
Friedrich Karl Kless
Dr. Lothar Rohde
Georg Weich († 27. 1. 1972)

Carl Hasse & Wrede GmbH, Berlin

Joachim Vielmetter, Vorsitzender
Friedrich Hansel
Walter Hinkel
Hans Weinmann

MWM Motores Diesel S/A, Sao Paulo

Dr. Fabio B. O. de Andrada
Prof. Dr. E. F. Gottschalk
Eberhard F. Knorr

Motoren-Werke Mannheim AG

Vorstandsmitglieder:
Dir. Peter J. Giesers
Dir. Max Koenigs

Abteilungsleiter:
Dir. Kurt Iwen
Dir. Bernhard Kutschbach
Dir. Herbert Oesterheit
Dir. Anton Pflieger
Dir. Peter Pötschke
Dir. Dr. Willy Sahn

Direktoren:
Dir. Wolfgang Keller

Prokuristen:
Friedrich Belzer
Heinrich Dillmann
Karl Geiger
Willibald Körner
Hans Linnenkohl
Rudolf May
Willi Vogel
Peter Widow

Handlungsbevollmächtigte:
Alfred Asser
Georg Graf Bassewitz
Walter Bauni
Walter Beck
Heinrich Benthin
Heinz Boje
Günter Busse
Heinrich G. W. Boy (Teheran)

Karl Deuer
Franz Gerber
Gerhard Glöckner
Heinrich Groß
Joachim Grund
Karl-Heinz Gümbel
Christian Hartmann
Werner Herold
Emil Honeck
Karl Jann
Karl Kuhnhauser
Wolfgang Libbach
Richard May
Werner Nestler
Max H. Neuss
Wilhelm Nips
Karl Rapp
Alfred Reibnegger
Walter Schmitz
Dr. Leo Stankewitsch
Günther Lunze
Hans-Joachim Uckley
Heinz Unangst

Süddeutsche Bremsen AG, München

Vorstandsmitglieder:
Dir. Dr. Jens von Bandemer
Dir. Walter Hinkel
Abteilungsleiter:
Dir. Dr. Rudolf Höninger
Dir. Heinz Kratzsch
Dir. Walter Schade

Prokuristen:

Konrad Aumiller
Oskar Engländer
Hans Martin Scharlach
Handlungsbevollmächtigte:
Willi Baum
Rudolf Becker
Ulrich Buchner
Dieter Englisch
Karl-Heinz Gaspers
Walter Haschek
Max Jahrstorfer
Horst Kriese
Otto Leinweber
Friedrich Meier
Siegfried Müller
Anton Popp
Karl-Eugen Schiebl
Alois Vrška
Ernst Wagner
Josef Wilmerdinger

Carl Hasse & Wrede GmbH, Berlin

Geschäftsführer:
Dir. Kurt Rohde
Dir. Ernst Stüding

Prokurist:
Bernrd Zurhold
Handlungsbevollmächtigte:
Ilse Baum
Robert Luedtke
Eberhard Rühl
Kurt Stiff

Gummiwerk Kübler GmbH, Berlin

Geschäftsführer:
Dir. Rudi Gorr
Handlungsbevollmächtigte:
Günter Schumann

Urus Kunststoff GmbH & Co., Gummiwerk KG, Berlin

Geschäftsführer:
Dir. Peter Dohrmann
Dir. Rudi Gorr

Prokurist:
Ulrich Wächter
Handlungsbevollmächtigte:
Kurt Hensel
Werner Müller
Ursula Schuppert

MWM Motores Diesel S/A, Sao Paulo

Vorstandsmitglieder:
Dir. Arnold Günther
(Director Presidente)
Dir. Harald von Sydow
Dir. H. W. Bindel

Prokuristen:
Karl Heinz Schumann
Johann H. Schloemann
Wolfgang Blau
Paulo Hanada

Frauenberuf in allen kaufmännischen Branchen



Die Bürogehilfin

Jahr für Jahr strömt ein Heer junger Mädchen in die Wirtschaft. Ein immer größerer Anteil wählt den Beruf der Bürogehilfin, in der Umgangssprache geläufiger als Stenokontoristin bekannt. Kaufmannsberufe sind durchweg fach- und branchenbezogen. Die Berufsbezeichnung drückt es aus: Industriekaufmann, Bank-, Versicherungs-, Speditions-, Einzel- oder Großhandelskaufmann. In dieses Berufsfeld hinein gehören zweifellos die Berufsbilder der Bürogehilfin und — ebenso ohne spezielle Fachbezogenheit — auch ihres männlichen Gegenparts, des Bürokaufmanns. Die branchenungebundenen letztgenannten Berufe sind jedoch kaum vergleichbar. Der Bürokaufmann hat ein Einsatzgebiet nach dem Berufsbildungsplan, das sich nur wenig von den Fachkaufleuten unterscheidet. Die „Nachfrage“ nach diesem Berufsziel ist verhältnismäßig gering geblieben.

Der Engpaß „Schreibkräfte“

hat nicht allein den Frauenberuf „Bürogehilfin“ attraktiv werden lassen. Es liegt viel mehr in den gehobenen Anforderungen an die Frau im Büro, daß sich immer mehr junge Mädchen dieser Ausbildung zuwenden, die zudem den Anreiz einer nur 2jährigen Dauer (üblicherweise 3 Jahre) aufweist. Das Berufsbild ist zwar schon seit 1940 anerkannt, doch ist nach ihm eigentlich noch nie richtig ausgebildet worden. Mehr oder weniger war es ein Anlernen in der Büropraxis, oder die Bewerberin hatte sich die hauptsächlich benötigten Fertigkeiten (Kurzschrift und Maschinenschreiben) selbst erworben. Vom methodischen Vermitt-

tel aller bürotechnischen Fertigkeiten und Kenntnisse läßt sich erst sprechen, seit das Berufsbildungsgesetz vor 2 Jahren in Kraft getreten ist. Es kennt keine Anlernberufe mehr, wenn auch die Beharrlichkeit der Kulturhöhe einiger Bundesländer groß ist, die „Bürogehilfin“ immer noch als Anlernberuf in längst überholten Ländererlassen zu führen.

Ein vollwertig anerkannter Ausbildungsberuf

der mit dem Gehilfenbrief der Industrie- und Handelskammer abschließt, ist heute das Berufsziel „Bürogehilfin“. Demgemäß setzt es eine systematische Berufsausbildung voraus. Vor allem wurde diesem Beruf das Odium genommen, als ob er „nichts Halbes und nichts Ganzes“ sei, so daß viele Eltern sich lange nicht entschließen mochten, ihre Mädchen „so etwas“ lernen zu lassen, obwohl der bis heute ungedeckte Bedarf an Schreibkräften einen einträglichen Berufsweg versprach und viele weibliche Fachkaufleute unvermeidbar doch an der Schreibmaschine landen ließen. Es versteht sich, daß der kaufmännische Lebensberuf „Bürogehilfin“ mit neuem Inhalt in Berufsschule und Betriebspraxis erfüllt werden muß. Zweifellos wird auch ein erweitertes Berufsbild zu erwarten sein. Die besonderen Schwierigkeiten liegen in der Wesenseinheit der Berufsrichtung, die über alle Fachparten und kaufmännischen Branchen hinausgeht. Im ganzen „Berufsfeld“ wird die Stenokontoristin gebraucht, und gerade dies macht ihre Einfügung in neuzeitliche Bestrebungen der Ausbildungspraxis, u. a. in die Stufenplan-Ausbildung, so schwierig.

Spezielle Berufsanforderungen

Die Bürogehilfin wird überall dort eingesetzt, wo Arbeitsabläufe zu erledigen sind, die aus dem perfekten Beherrschen der Arbeitsmittel durchgeführt werden können und sich dabei auf das grundsätzliche Verstehen der kaufmännischen Vorgänge stützen. Ein Schwerpunkt liegt in der Bürotechnik unserer Zeit, also im Umgang mit der Schreibmaschine, im sicheren Bewältigen von Diktaten nach Kurzschrift-, Tonband- oder Phonoplatteansagen, im Bedienen von Nachrichtenmittlern und Vervielfältigungsgeräten, im verständnisvollen Führen von Karteien oder anderer Ordnungseinrichtungen.

Die „Bürogehilfin“ im Sinne des Ausbildungsberufs ist die Bürofachkraft schlechthin, die entweder nach klaren, aber durch die Lehre verstandenen Weisungen zu arbeiten vermag oder es sogar versteht, in die Kenntnis von Arbeitszusammenhängen einzudringen und dann durch Wissen, Arbeitsgewandtheit und Durchführungsfertigkeit zu unentbehrlichen, den disponierenden Sachbearbeiter entlastenden Mitarbeiterin wird.

Neigung für diesen Berufsweg muß vorhanden sein. Für die Eignung sind die geistige Beweglichkeit und die Anstelligkeit im Umgang mit den Arbeitsmitteln wichtig. Wie überall in der kaufmännischen Zielsetzung stehen Deutsch und Rechnen auch für die Bürogehilfin im Vordergrund. Die Beherrschung von Fremdsprachen stockt die Einsatzfähigkeit für anspruchsvolle Arbeitsplätze auf.

Gute Erfahrungen

Betriebe, die systematisch Bürogehilfinnen ausbilden, haben sich überall von diesem Weg befriedigt gezeigt. Natürlich bleibt dem weiblichen Berufsbewerber die Möglichkeit nicht verschlossen, Fachkaufmann zu werden. Indessen gibt es kaum so viele Sachbearbeiterplätze, die unbedingt von einem Industriekaufmann, einem „gelernten“ Großhandels- oder Bankkaufmann zu besetzen sind, als daß dazu auch der Wettbewerb der weiblichen Kollegen noch einbezogen werden müßte. Für den Industriekaufmann kommt hinzu, daß diese Sparte ein sehr hohes Maß an technischem Fachwissen bedingt. Beim jungen Mädchen ist es erfahrungsgemäß nicht im gleichen Umfang vorhanden, wenn wir z. B. daran denken, daß es sicherlich viele Autofahrerinnen gibt, die am Lenkrad tüchtig sind, jedoch von den Vorgängen unter der Motorhaube begrifflich und funktionell weniger verstehen als der junge Mann unserer Zeit.

Ein ausgesprochener Frauenberuf

Schon der Berufsbedarf rät jungen Mädchen, sich für das Berufsziel „Bürogehilfin“ zu entscheiden. Mag auch der technische Fortschritt noch stärker marschieren, Schreibkräfte und Mitarbeiterinnen, die sich in der Organisation der kaufmännischen Arbeitsabläufe, in der Gestaltung innerbetrieblicher Vorgänge und als Fachkraft in den büromäßigen Praktiken gründlich auskennen, wird man immer und sogar in viel größerer Zahl brauchen. JHB

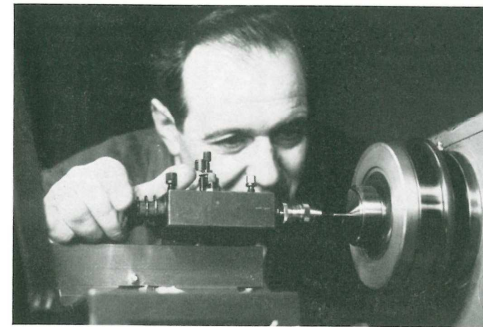
Sonderprämie für Verbesserungsvorschläge

Seit Ende des vergangenen Jahres ist Emil Schiebl glücklich Besitzer einer Super 8. Mit dieser Schmalfilmkamera ging sein größter Wunsch in Erfüllung. Sie ist ein Geschenk der Südbremse. Herr Schiebl erhielt die Kamera als Sonderprämie für einen bereits früher honorierten Verbesserungsvorschlag, der etwas absolut Neues darstellt. Er erhielt sie als Anerkennung für die Konsequenz, mit der er seinen Vorschlag von der Idee bis zur exakten schriftlichen Ausarbeitung durchgeführt hat.

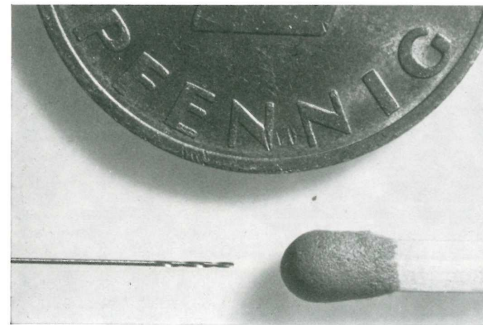
Seit Werkzeugmacher Schiebl Werkstücke für das Fluidik-Programm bearbeitet, ärgerte ihn die Zeit- und Materialverschwendung, die bei den erforderlichen Bohrungen von

wickelt und mit Erfolg ausprobiert, die die genannten Mängel ausschließt. Nach seiner Methode erfolgt der Druck auf den Bohrer unmittelbar mit der Hand bzw. er wird mit einer Feder ausgeglichen — ohne jedes Getriebe oder eine Übersetzung. Diese Idee (durch die jährlich infolge Ausschubverringering und Minderung des Bohrerverschleißes über 3000,— DM eingespart werden können) ist in ihrer Einfachheit genial und verdient deshalb besondere Anerkennung.

Daß sich die Einrichtung des Vorschlagswesens in der Süddeutsche Bremen AG nach wie vor bewährt, geht aus der Tatsache hervor, daß allein im letzten Jahr Prämien in Höhe von 10.000,— DM an Mitarbeiter



Herr Schiebl bei einer Bohrung von 0,2 mm nach neuer Methode



Gegen den feinen Bohrer wirkt das Streichholz wie ein Balken

0,2—1,5 mm offenbar unvermeidlich waren und die seit jeher bei der Südbremse ein Fertigungsproblem darstellten. Die kleinsten Bohrungen sind ja im allgemeinen schon problematisch; noch viel schwieriger gestaltet sich diese Arbeit mit dafür ungeeigneten Maschinen, wie man sie in der SB hat. Hier ist die Kraft, die von der Maschine auf den Bohrer übertragen wird, einfach zu groß. Herr Schiebl hat nun eine Vorrichtung ent-

ausgezahlt wurden. Daneben führte die SB eine Aktion „Unfallschutz“ in Verbindung mit dem Vorschlagswesen durch. Für jeden prämierten Verbesserungsvorschlag, der das Unfallschutzgebiet betrifft, gibt es eine Sonderprämie von 30,— DM. Auf Plakaten und mehrsprachig wurde bereits darauf hingewiesen. Diese Aktion soll im Sommer dieses Jahres wiederholt werden. Wir werden noch darüber berichten Pitschel, München



Mehr Menschen - weniger Beschäftigte

Ungünstigerer Altersaufbau und veränderte Schulausbildung

Die Bevölkerungszahl der Bundesrepublik stieg von 1960 bis 1970 um 6,2 Millionen auf 61,7 Millionen an, aber die Zahl der Erwerbstätigen wuchs im gleichen Zeitraum nur um 900.000. Derzeit hat die Bundesrepublik 27,3 Millionen Erwerbstätige. Das heißt: die Erwerbsquote, also der Anteil der „Erwerbspersonen“ an der Wohnbevölkerung, fiel in diesen zehn Jahren von 47,6 auf 44,2%. Die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer einschließlich ihrer Angehörigen hat sich in diesen zehn Jahren versechsfacht. 1970 belief sie sich auf 2,4 Millionen. Das sind 3,9% der Wohnbevölkerung — 1960 waren es nur 0,9%. Da nimmt es nicht wunder, daß im Jahresdurchschnitt 1970 wenigstens 8% aller Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Ausländer waren. Im September 1970 hatte sogar fast jeder zehnte männliche Arbeitnehmer in unserem Lande keinen deutschen Paß. Die Gründe:

Der ungünstige Altersaufbau. Von Mitte 1961 bis Anfang 1969 stieg der Anteil der unter 15jährigen von 21,7 auf 23,3%, der über 65jährigen von 11,1 auf 12,8%. Entsprechend sank der Anteil der erwerbsfähigen Bundesbürger — also der zwischen 15 und 65 Jahren — von 67,2 auf 63,9%. Die meisten ausländischen Arbeitnehmer aber stehen in erwerbsfähigem Alter.

Die veränderte Schul- und Hochschulausbildung. Während 1961 von den 13jährigen bis 15jährigen noch über 20% erwerbstätig waren, drücken heute die Angehörigen dieser Altersgruppe fast ausnahmslos die Schulbank. Genauso sieht es bei den 15- bis 20jährigen aus: 1960 arbeiteten von dieser Altersgruppe bei den Twens noch 81,3%, heute nur noch 59,5%. Bei den Teenagern fiel dieser Prozentsatz von 78,2 auf 57,3. Ähnlich sieht das Bild bei den 20- bis 25jährigen aus.



FRÖHLICHE FESTE AM JAHRESENDE

Die Weihnachtsfeier der Knorr-Bremse —



seit 1952 zur Tradition für rund 500 KB-Angehörige geworden und mithin gesellschaftlicher Höhepunkt im Ablauf eines Arbeitsjahres. Stimmungsvolle Dekorationen im großen Saal des Regina-Palast-Hotel, festlich gewandete Menschen und die Einhaltung des ungeschriebenen Festablaufs nach der Formel „3 Stunden Besinnlichkeit — 6 Stunden Ausgelassenheit“ lassen diesen Feier-Abend sei eh und je immer wieder zu einem Erfolg werden.

Für die Geschäftsleitung begrüßte diesmal Dir. *Dr. v. Bandemer* die Gäste. Dieses Fest sei nicht nur eine Gelegenheit, nach einem anstrengenden Arbeitsjahr fröhlich zusammen zu sein, sondern auch Ausdruck des Dankes an die Mitarbeiter, meinte Dr. v. Bandemer. „Ein für unsere Firma erfolgreiches Jahr geht zu Ende. Was wir über das nächste Jahr wissen, deutet darauf hin, daß wir diesen Erfolg nicht werden wiederholen können. Unsere Wirtschaft steht in einer konjunkturellen Abkühlung, wobei der Export durch die Vorgänge auf den Devisenmärkten erschwert wird. Diese sozusagen „höheren Gewalten“, sollen uns aber nicht daran hindern, durch Initiative, Fleiß, Ideen und Willen zur Zusammenarbeit unsere Position zu festigen und auszubauen. Ich habe keine Sorge, daß uns dies gelingt. Der nächste Konjunkturaufschwung kommt bestimmt — aus der Analyse der Zyklen nach dem Kriege kann man schließen, daß die Auftragsgänge wahrscheinlich um die nächste Jahreswende herum wieder zunehmen werden.“

Betriebsratsvorsitzender *Franz Mock* (auf unserem Foto, zweiter von links mit Frau *Weigel*) dem gemeinsam mit seinen Kollegen seit jeher die Organisation des Abends obliegt, begrüßte besonders herzlich die wenigen, die das erstmal „dabei“ sind. 1971 sei kein leichtes Jahr gewesen; umso nachdrücklicher würden die Wünsche für einen erfolgreichen Geschäftsverlauf der Firma zum Wohle ihrer Mitarbeiter ausgesprochen!

Und dann hatten sich unsere Programmgestalter wieder einmal einen besonderen Gag einfallen lassen: eine Signallampe leuchtete auf, und ein Computer meldete die Einfahrt des Knorr-Expresses. Durch eine Flügeltür keuchte eine Eisenbahn mit lachenden Servicemädchen, gefolgt von weißbemützten Köchen — Auftakt zum Abendessen. Der Beifall war groß, das Menü ausgezeichnet und die Tafelmusik sanft, da Kapellmeister *Artmeier* die flotten Noten noch nicht verteilt hatte ...

v. l. n. r.
Dir. Hardy,
Dir. Vielmetter und Frau,
Frau C. v. Bandemer,
Dir. Dr. v. Bandemer



v. l. n. r.
die Herren
Franz, Kaiser, Mock,
Frau Weigel



v. l. n. r.
Fr. Kleider,
die Herren Lischke,
Oertel und Leinweber



v. l. n. r.
Herr Weizel,
Frau Schmidt,
Frau Scheuring,
Herr Herzfeld

Zu den Tischen, an denen es am lustigsten herging, gehörte jener von Prokurist *Lischke* (siehe unser Foto). Zusammen mit Herrn *Weizel* (unterstes Foto) verließ er Ende des vergangenen Jahres die Knorr-Bremse und reichte sich in den stattlichen Reigen der „Ruheständler“ ein. Bis auf einen kurzen „Seitensprung“ bei *Westinghouse* und einen siebenjährigen Aufenthalt in *Mannheim*, wo

er für *Dir. Peters* arbeitete, blieb er von 1927 an, bis zuletzt unser *Kompressoren-Mann*. Er wird sich nun ein anderes Hobby suchen müssen!

Auch Herr *Weizel* wird fortan nurmehr *Gast* bei der KB sein. Mit seinen 50 Dienstjahren war er bis vor kurzem der älteste Aktive unter den *Knorr-Bremsern*. Wie man auf dem Foto sieht, scheint er das halbe Jahrhundert

im Dienste unserer Firma gut überstanden zu haben!

Den Jüngeren jedoch in der Runde ging es vorerst nur darum, den Abend gut zu überstehen, und das hat jeder von ihnen geschafft, dank der Tatsache: „Je später der Abend, desto netter die Kollegen!“ (De facto sind sie am nettesten, wenn sie einmal im Jahr „Nachtschicht schieben!“)

Die Jubilarfeier der Motoren-Werke Mannheim AG

Vorstände im Kreise von Jubilaren; zu ihnen gehört auch Betriebsdirektor *Kutschbach* (am Tisch, 3. von links)



Beschwingte Stimmung in einer Gruppe von Jubilaren



Anders als in vielen anderen Unternehmen ist die Jubilarfeier bei *MWM* keine lästige Zeremonie, der sich Geschäftsleitung und Jubilare pflichtgemäß unterziehen müssen. Das gemeinsame Beisammensein von Jubilaren und ihren Ehepartnern mit den Mitgliedern der Geschäftsleitung ist bei *MWM* ein sichtbarer Ausdruck der Verbundenheit aller mit ihrem Unternehmen, „ihrer *MWM*“. Diese Jubilare, auf die jedes Unternehmen stolz sein könnte, stellen nicht nur den Kern der Mitarbeiterschaft dar, sondern haben die *MWM* auch zu dem gemacht, was sie heute ist. Hierauf hat namens des Vorstandes Herr *Giesers* in seiner Festansprache mit besonderem Nachdruck verwiesen. Sein Dank richtete sich zunächst an die Jubilare, die schon 40 Jahre lang dem Unternehmen die Treue gehalten haben und an die 42 Jubilare, die sich seit 25 Jahren der *MWM* verbunden fühlen. Darüber hinaus umfaßte sein Dank auch die 366 Mitarbeiter, die schon länger als 25 bzw. 40 Jahre Mitarbeiter der *MWM* sind. Insgesamt, so führte Direktor *Giesers* aus, seien es 1129 Belegschaftsangehörige, die mit 10 und mehr Dienstjahren zu den „alten *MWMlern*“ gerechnet werden können. Dieser Kern der Belegschaft, der beachtliche 37% ausmache, sei der ruhende Pol, auf dem die Veränderungen der Vergangenheit und der Zukunft aufgebaut wurden und werden. Be-

sonderen Dank richtete Herr *Giesers* auch an die Ehefrauen der Jubilare, die ihren Teil dazu beitrugen, die durch Inflation und Krieg entstandenen Krisen zu überstehen und damit auch an ihrer Stelle am Aufstieg mitgewirkt hätten.

Veränderungen seien aber auch in Zukunft nötig, um die *MWM* lebensfähig und zukunftsicher zu halten. Das bedinge auch unpopuläre Maßnahmen, die sich aus der spezifischen Situation des Unternehmens ergäben. Um das deutlich zu machen, führte Herr *Giesers* mit knappen Zahlen an, daß angesichts der Konzentrationsbewegungen der Großen auf dem Markt unsere Konkurrenzfähigkeit nur gesichert werden könne, wenn

1. eine Typenbereinigung durchgeführt werde,
2. der Exportanteil sich steigern lasse,
3. der Personalkostenanstieg gebremst und
4. der internationale Wettbewerb nicht weiter durch finanzpolitische Maßnahmen behindert werde.

Herr *Giesers* schloß mit den Worten: „Sie können versichert sein, daß wir alle Kraft darauf verwenden, die seit 1966 begonnene Tal-fahrt in eine Bergfahrt zu verändern, und daß wir die *MWM* unter Beibehaltung ihrer Selbstständigkeit wieder auf gesunde Füße stellen werden.“

Die Glückwünsche der Belegschaft wurden vom stellvertretenden Betriebsratsvorsitzen-

den *E. Friedauer* überbracht. Er wies darauf hin, daß zum ersten Mal der Tag der Jubilarfeier mit einer Urabstimmung zusammengefallen sei; so habe man nur mit einem trockenen und einem nassen Auge zur Wahlurne gehen können, wenn man sich der wirtschaftlichen Folgen für *MWM* bewußt ist. Aber gerade unsere Jubilare hätten uns gezeigt, daß auch schwierige Abschnitte überwunden werden können.

Glückwünsche überbrachte auch die aus *Freinsheim* stammende Deutsche Weinkönigin *Ruth Kröther*, die uns als Gäste begrüßte und bis zum Ausklang an der Jubilarfeier teilnahm.

Zum geselligen Teil leiteten die Ansagen von Herrn *W. Sohn* über. Der *MWM-Chor* unter der bewährten Leitung von Herrn *F. Belzer* und die Kapelle „Soprani“ haben sich u. a. um die musikalische Umrahmung des Festes verdient gemacht.

Wie harmonisch die Feier verlief, läßt sich wohl daraus ersehen, daß die Jubilare, der Vorstand und die Mitglieder der Geschäftsleitung bis weit über Mitternacht bei Gesprächen, Tanz, Wein und Gesang beisammen blieben.

Es bleibt der Wunsch, daß ein derartig ausgewogenes Zusammenwirken auch im Jahre 1972 seine Früchte tragen möge.

P. W., Mannheim



Rückblick - Kontakt - Verpflichtung

Eindrucksvolle Pensionärfeier bei MWM

Andrang zur festlich geschmückten Kantine, wie etwa im Stadion vor einem Länderspiel. Mehr als 300 von 472 Ruheständlern kamen zur Pensionärfeier, einige von weither, viele schon Stunden vorher im Werk, um ihren Betrieb und alte Freunde wiederzusehen. Vorstandsmitglied Direktor Peter J. Giesers entbot den Gruß der Geschäftsleitung. Der Anlaß nötige zum erinnernden Rückblick. Ehemalige und noch Tätige pflegen den Kontakt, um Erfahrungen von Generation zu Generation weiterzugeben. Wir, in deren Hand jetzt das Schicksal der MWM gelegt worden ist, fühlen uns verpflichtet, das Erbe zu erhalten und seine Existenz zu festigen. Diese schwere Aufgabe hat neue Konzeptionen, auch einige neue Männer gebracht. Die neuen Gesichter sind dem Kreis der Pensionäre noch unbekannt, doch möge man in ihnen die Entschlossenheit sehen, mit aller Energie für das Werk zu wirken, auch vor viel unpopulären Maßnahmen nicht zurückzuschrecken und in einer straffen Organisation die Kräfte zu raffen, sie impulsierend zu beleben.

Alle diese Veränderungen, über die man in Belegschafts- und auch Pensionärkreisen spricht, sind durch die sich abschwächende Konjunktur und den sich damit verstärkenden Wettbewerb geboten: für den Führungsstil, um eine noch funktionsfähigere Mannschaft zu formen und in der Produktpolitik, um durch größere Stückzahlen in weniger unterschiedlichen Typen eine größere Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Sozusagen „±0“ war nach 1970 der Ausgangspunkt, durch stärkere Aktivität wird 1971 etwas besser abschneiden. Und wenn wir auch trotz schmälere Auftragszugangs die Beschäftigung für das 1. Halbjahr 1972 gesichert sehen, so wird das neue Jahr bestimmt für uns ein schweres Jahr. Von der Umsatzseite sind Steigerungsmöglichkeiten „nicht drin“, und die um 18 Millionen DM höhere Kostenlast kann nicht über den Preis an den Markt weitergegeben werden. Sparsamstes Kostenwirtschaften ist der einzige Weg, um voraussichtlich 1972/73 wieder in eine Zone zu gelangen, die mit Gewinn zu tun hat und unbedingt erforderliche Investitionen aus dem Ertrag gestattet. Nur bei solchem „Barometerstand“ kann MWM unter einigen sehr starken Konkurrenten ihre Selbständigkeit erhalten. Sie braucht dafür ihren guten Weltruf. Daran mag vielleicht auch in den Tagen des Arbeitskampfes von draußen her durch einige unschöne Vorkommnisse gerüttelt worden sein, die von der Streikleitung weder angeordnet, noch von ihr gebilligt waren, innerhalb der Belegschaft aber dürfte kein „gestörtes Verhältnis“ wirksam werden. Auch die Pensionäre seien gebeten, überal in der Umwelt, in der sie stehen „das Bild der MWM wieder ins rechte Licht zu rücken“.

Direktor Peter J. Giesers stellt sich den Pensionären als „Mann der neuen Linie“ vor



Für die Beharrungskraft und das Zusammengehörigkeitsbewußtsein seien die Altgewordenen bestes Beispiel. Stellvertretend für alle sind Johann Körner, der mit 90 Jahren Älteste unter den Anwesenden und Ludwig Eichhorn, dem man zu seinem Diamantenen Ehejubiläum herzliche Glückwünsche ausspreche. Betriebsratsvorsitzender Werner Nagel ließ ähnliche Gedanken anklängen. Starke Vitalität habe die MWM immer schon gekennzeichnet. Wenn man in viele der bekannten Gesichter blicke, möchte man eigentlich fragen: „Wann wollt Ihr denn wieder bei uns anfangen?“ Das geliebte Interesse an der Entwicklung erfreut uns, gerade weil eine „Durststrecke“ durchzustehen ist. Es wird eines hohen Maßes an kaufmännischem Geschick und technischer Leistungsbefähigung bedürfen, damit das weltweite Geschäft nicht nur erhalten bleibt, sondern wieder floriert. Am „Image“ könnten auch die erwähnten Vorkommnisse während des Streiks „nicht knabbern“. Vorstand und Betriebsrat werden „Mißverständnisse“ ausräumen.

Weihnachtsmusik aus »Studio MWM«

Heimkinder in der Arbeitswelt der Metaller

„Metaller“ — nach unruhigen Wochen ganz auf Frieden und Freudemachen eingestellt, im Frohgefühl, Kinder zu beglücken, die das Leben nicht verwöhnt hat. 70 Waisen und Milieugeschädigte aus den Heimen Johann Peter Hebel, St. Joseph, Friedrich Bodelschwingh, dem Wespinstift und — erstmalig — aus dem Heilpädagogischen Kinderheim Ladenburg waren einen Halbtage Gäste der Motoren-Werke Mannheim AG. Betriebsratsvorsitzender Werner Nagel dankte der Belegschaft für eifriges Sammeln und der Geschäftsleitung für ihre Spende zum traditionellen guten Zweck. Aus dem Sammeltopf

mit fünfstelligem DM-Betrag ließen sich ellenlange Kinderwünsche erfüllen. Dankbar sei man auch dem Nationaltheater für Requisiten, den Verkehrsbetrieben und der OEG für die unentgeltliche Bereitstellung von Bussen, vielen Helfern aus dem Belegschafts- und Freundeskreis, nicht zuletzt auch der Werkküche für das schmackhafte, kontaktanbahnende Mittagessen. Ein besonderer Gruß galt dem Leiter des Stadtjugendamts, Direktor Rudolf Peterleit und dem Vertreter des MWM-Vorstands, Direktor Max Koenigs, der mit Frau und Tochter gekommen war. Kindertrubel inmitten von Maschinen und

Montagebändern einer großen Motoren-Fertigungshalle. Ein „Fernsehstudio MWM“ war aufgebaut, mit Kameras und Strahlampen. Klaus Ludwig schuf mit Sphärenklängen an der Hammondorgel die besinnliche Stimmung. Kinder und Eltern machten Generalprobe für die Textbeherrschung gemeinsam gesungener Weihnachtslieder... und dann kamen die *Weihnheimer Bachlerchen*. Sie gestalteten, humorvoll angesagt und geführt von ihrem Chorleiter Werner Berberich, den wundervollen Rahmen eines Programms, in dem Kinder für Kinder sangen und spielten. Herrlich, diesen von Fernsehen und Funk bekannten Kinderchor zu erleben! Die Großen waren bewegt, die Heimkinder — und das will schon etwas heißen — hielten zwei Stunden lang still. Auch sie selbst nahmen stolz das Mikrophon in die Hand, trugen Liedchen und kleine Reimereien vor, sie „wünschsten Glück zu aller Zeit und immerzu Zufriedenheit“; für ihre Gastgeber hatten sie hübsche Angebote selbst gebastelt. Schließlich aber war es des Bravseins doch zuviel: „Ich habb genug Musik g'heert, jetzt will ich mei Fahrrad!“ interpretierte Werner Nagel die verständliche Ungeduld. Das Herz ging einem auf, diesen Kinderjubiläum zu erleben. Die Händchen konnten manch Riesepaket kaum tragen, das Auspacken dauerte viel zu lang. Spielzeug, technische Bastel-elemente, Gesellschaftsspiele, Phonogeräte, Puppen und Puppenwagen, Schlittschuhe,



Kleidungsstücke nach Wunsch und Maß breiteten sich aus. Mit neuen Fußballschuhen und echtem Ligaball klickte man schon gleich in der Werkhalle. Die Größeren probierten ihre Fahr- und Klappräder, Kettcars und Kleinrennwagen in der Fertigungsstraße aus. — Natürlich fehlten auch die Gabenteller mit Süßigkeiten und Obst nicht. Sogar an das Helferpersonal hatte dieser MWM-Weih-

nachtsmann gedacht. Mehrere Kleinbusse waren nötig, um die Fülle der Geschenke in die Kinderheime zu bringen. Direktor Peterleit dankte in deren Namen und auch für die Stadtverwaltung für „diese schöne Verbundenheit eines Mannheimer Industriebetriebs mit jungen Heimbürgern. Schön wär's, wenn alle 6000 Mannheimer Heimkinder dabei sein hätten können“. JHB

„Auszubildenden“ sprechen, wir nennen die uns allen liebgewordene Zusammenkunft nach wie vor „unsere Lehrlings-Weihnachtsfeier“.

Auch die wohlwollende Atmosphäre des Augustinerkellers gehört zur guten Tradition. Wer will es uns jungen Menschen verdenken, daß wir einmal nach *neuen Formen* suchten. Einige „Ausgelernte“ wollten uns dabei unterstützen. Allerdings bietet der *Anlaß*, eben der Weihnachtsgedanke, „von Haus aus“ nur wenig Möglichkeiten, andere Wege für die Grundthematik der Gestaltung zu beschreiten. Die Direktion meinte dann auch, „revolutionäre“ Abkehr vom Bewährten sei hier nicht am Platze und bei aller Aufgeschlossenheit für fortschrittliche Reformen der Jugend würden sich gewiß günstigere Gelegenheiten noch anbieten, irgendeine überlieferte Form „unbedingt anders machen zu müssen“.

In einem aber zog auch die Geschäftsleitung gern mit: als wir nämlich im Zuge des ganz von den Auszubildenden gestalteten Abends eine Tombola zu Gunsten der *„Aktion Sorgenkind“* ins Programm einfügten. Hübsche, von SB und KB gestiftete Werbeschenke waren als Tombolagewinne den Lospreis von einer Mark wert und reizten zum Mitmachen. So konnten wir SB-Lehrlinge uns in den Kreis der Unterstützer des bundesweiten Sozialwerks eingliedern und der „Aktion Sorgenkind“ über 1200,— DM zuführen.

Unsere Besucher — Vertreter der Geschäftsleitung und viele an der Ausbildung Interessierte bzw. mit ihr Befabte —, ferner Berufsschullehrer und eine Anzahl Eltern — haben sich über die Darbietungen der Jugend gefreut, über eine von Lampenfieber nicht getrübbte Begrüßungsansprache, Lieder, Einker und humorvolle Sketchs. Ein uns vertrautes Jugendorchester — seine als Maskottchen immer mitgebrachten zwei Bernhardinerhunde werden von Jahr zu Jahr mächtiger! — gestaltete den musikalischen Rahmen, auch als Tischmusik für das traditionelle Essen. Natürlich gehört zu einer Weihnachtsfeier eine Bescherung: Direktor Dr. v. Bandemer und Direktor Hinkel überreichten jedem Lehrling ein ansehnliches Präsent. Wir haben uns darüber dankbar gefreut und werden den Sinn dieser anerkennenden Gabe für „Lehrlingsfleiß“ auch künftig darin sehen, uns anzustrengen, unser Ausbildungsziel gut zu erreichen.

Vielleicht liegt eine Änderung von vielem im hergebrachten Stil doch darin, daß ein tragender Grundgedanke vorhanden gewesen ist: Jugend hilft Jugend, sogar der Bedürftigsten unter ihr in Kindheitsjahren; Jugend spielt auch für Ausbilder und Eltern, um Kontakte zu vertiefen und gerade zum Weihnachtsfest ein harmonisches Miteinander zu bekunden. Sollte das gelungen sein, wäre es für die SB-Werksjugend eine besondere Genugtuung. Harald Böttcher, München

Im Zeichen der »Aktion Sorgenkind«

Die Süddeutsche Bremsen AG hält am alten Brauch fest, der längst nicht mehr überall im Konzern oder anderswo geübt wird, eine Weihnachtsfeier der Lehrlinge durchzuführen. Mag auch das neue Berufsbildungsgesetz



Freisprechung der Lehrlinge

Da standen sie nun auf der Böllberg-Bühne, und einigen merkte man das Lampenfieber an... Aber das war durchaus verständlich, denn schließlich standen sie ja gewissermaßen zum erstenmal unter den Augen von Direktion, Betriebsrat und Ausbildern im grellen Rampenlicht. Aber sie waren alle so hübsch anzusehen, besonders die vier jungen Damen im Maxi und Mini, daß man sie nur wohlgefällig und nicht streng musterte. Und da die insgesamt sieben jungen Leute — vier kaufmännische und drei technische Lehrlinge — ja ihre Prüfung bestanden hatten, verdienten sie die anerkennenden Blicke genauso wie die lobenden Worte, die ihnen Herr *Visarius*, Direktor *Hofeditz* und Betriebsratsvorsitzender *Gablowski* widmete.

Anschließend erinnerte das kaufmännische Mitglied des Betriebsrates, Herr *Enge*, die Prüflinge daran, daß die Zukunft des Betriebes von ihnen, also von der Jugend, abhänge. Weiterhin wurde lobend erwähnt, daß die KB immer bemüht sei, ihre Lehrlinge zu guten Fachkräften auszubilden und sie entsprechend ihren Neigungen zu fördern. Nach dem Abendessen wurde der Startschuß zum gemütlichen Teil gegeben, der von den Lehrlingen durch ihre zum Teil recht humorigen Vorträge gestaltet wurde. *Marlis Rambau*, sehr adrett und festlich im schwarzen Maxi mit weißer Bluse, verlas die „Dankesworte einer Freigesprochenen“, und danach schwangen alle Lehrlinge — sichtlich erleichtert, weil sie nun ihre geistigen Beiträge in guter Haltung losgeworden waren — das

Tanzbein. Das heißt, die älteren Semester erwiesen sich eigentlich beim Tanzen noch ausdauernder als die jungen. Nun, mit dem Tanzen ist's halt so wie mit dem Beruf: die Übung macht den Meister und ohne Fleiß keinen Preis! (Das bewiesen übrigens auch die vier jungen freigesprochenen Damen Herr Direktor *Hofeditz*, indem sie ihn durch einen kleinen Trick mit jeweils zwei Fingern vom Stuhl hoben. Da dies mit einem Direktor auf solch charmante Weise selten zu geschehen pflegt, war Herr *Hofeditz* auch ehrlich überrascht und erfreut!) Unter solchen und ähnlichen Späßen verging der Abend viel zu schnell. Plötzlich stand der Bus vor der Tür, um die Festteilnehmer aufzusammeln. Alles in allem — es waren nicht nur für die Lehrlinge und ihre Ausbilder der festliche Abschluß einer Zeit gemeinsamer Arbeit, sondern auch Stunden des besseren Kennenlernens zwischen den jungen und alten Volmarsteinern. E. W. Hirland, Volmarstein

Von oben nach unten:
Gute Ratschläge;
die „Freigesprochenen“;
Dankagung



Anwärter auf den zweiten Wanderpreis

MWM-Lehrlinge wieder obenan beim Gewerbeschul-Fußballturnier



Die Plakette Nr. 3, die den endgültigen Besitz bedeutet, fehlt noch auf diesem Archiv-Foto. Jetzt wird sie vom sportlichen Erfolg unserer Werksjugend künden

Fast ein Wunder, wenn die fußballbegeisterte Jugend aus der Lehrwerkstatt nicht in den Endspielen vertreten wäre. Die Sporttrophäen auf dem Sims im Unterrichtsraum häufen sich, und es bestehen Aussichten, im Jahre 1972 schon den zweiten dieser Wanderpreise zu erringen (dreimal hintereinander oder fünfmal Sieger außer der Reihe). Zwei Mannschaften der gewerblich Auszubildenden nehmen teil. Gewerbeschulrat *Heine* organisierte den Wettbewerb unter spielstarken Vertretern Mannheimer Firmen und Gewerbeschulklassen-Mannschaften.

Das 1. Lehrjahr

ging mit den Spielern Abele, Borger, Hohl, Laborius, Klock, Lorenz, Schmitt, Grohmann, Masselautzky, Möckel, Cicchella, Farrenkopf, Mattischat und Scholl ins Rennen. Mit 8:0 wurde die Klasse Mmz I, mit 4:0 die Klasse Mms geschlagen. Als Gruppensieger konnte man im Endspiel die spielerisch stärkere Elf von BBC nicht überwinden. Immerhin ist mit einer 0:2-Niederlage gegen diesen durchtrainierten und vor allem körperlich überlegenen Partner auch der zweite Rang im strapaziösen Turnier ein gutes Abschneiden.

Die Mannschaft des 2./3. Lehrjahres

hatte vollen Erfolg, an dem die Spieler Bauer, Eppel, Günthner, Hofmann, Radenheimer, Bindke, Ebert, Gieser, Johann, Wetzel, Dabrowski und Waldbrenner beteiligt waren. Die Schulklassenelf von Mms II mußte mit

3:0, Bopp & Reuther mit 2:0 die Überlegenheit der MWM-Jungs anerkennen. Und ohne Gengetreffer erreichten wir den Gruppensieg mit 5:0 über die Klasse M II s. Im „Semi-finale“ wurde mit einem klaren 5:2-Sieg über Fulmina die letzte Hürde zur Endauseinandersetzung genommen.

Das Endspiel zeigte, daß Ausbildungsleiter *Cornelius* und BR-Jugendobmann *Schoch* ihre Schützlinge besonders taktisch gut eingestellt hatten. Die Lehrlinge vom Strebelwerk waren ein hartnäckiger Gegner, und es sah lange Zeit durchaus nicht nach einem Sieg aus. Erst in der 2. Halbzeit setzte MWM sich durch und erzielte zwei glückliche, aber redlich verdiente Treffer, die den Turniersieg bedeuteten.

Die Turnierbilanz aus sechs Jahren:

	1. Lehrjahr	gemischtes 2./3. Lehrjahr
1966	Sieger	Sieger
1967	Sieger	Sieger
1968	Sieger und Wanderpreisgewinner	2. Platz
1969	nicht platziert	nicht platziert
1970	nicht platziert	Sieger
1971	2. Platz	Sieger

Hierüber dürfen wir uns gewiß freuen. Beim nächsten Turnier soll der zweite Wanderpreis unser Eigentum werden. Dafür werden wir uns, genauso wie bei unseren Berufsbemühungen, anstrengen.

Lehrlinge M. Borger u. H. Hohl, Mannheim



Jubilärfest am Böllberg

„Altes Herz wird wieder jung“ — das konnte man diesmal auf der Jubilärfest am Böllberg feststellen, als plötzlich auf der Bühne vier quicklebendige junge Mädchen vom Ballett auftauchten! Das war ein frisch-fröhlicher Wirbel, der in den grauen Dezembertag Farbe brachte und der auf alle aufmunternd und belebend wie ein Gläschen Sekt wirkte. Womit nicht gesagt werden soll, daß man auf der Jubilärfest nur Apfelsaft und Selterswasser zu trinken bekam... Keineswegs, es wurde ein guter Tropfen durchaus gewürdigt. Und da man ja das Wiedersehen mit langjährigen Arbeitskollegen beging, war das schließlich auch ein guter Grund zum Feiern. Zumal ja fast alle von der Werksleitung sowie die Betriebs- und Abteilungsleiter erschienen waren und sich freuten, ihre Mitarbeiter aus früheren Jahren bei einem „Weißt Du noch, Karl?“ oder „Erinnerst Du dich noch, Max?“ zu einem Schnäpschen einzuladen. Und bei der erfreulichen Zahl von immerhin 121 Alters- und 17 Arbeitsjubilaren

war natürlich so manches Schnäpschen fällig. Apropos Jubilare. Die Luft in Volmarstein muß wohl ganz gesund sein, denn neben den bereits erwähnten Jubilaren sind immerhin noch 148 Mitarbeiter mit 25 und 40 Dienstjahren im Werk tätig! Das ist, an der Gesamtbelegschaft von ca. 950 Mitarbeitern gemessen, ein sehr beachtlicher Anteil. Wir wollen hoffen, daß wir noch so manches Jahr mit diesem Aufgab von Jubilaren zusammentreffen können. Es bleibt neben diesem ehrlichen Wunsch noch ein herzliches Dankeschön zu sagen an unseren kaufmännischen Direktor Herrn *Dr. Linnemann* und den Vorsitzenden des Betriebsrats, *Franz Gablowski* für die gelungene Wiedersehensfeier mit unseren alten Kollegen in unserem alten Stammlokal „Am Böllberg“. Übrigens — spätestens im Herbst 1972 gibt es ein Wiedersehen. Denn dann findet der „Tag der offenen Tür“ statt, zu dem unsere Jubilare schon jetzt herzlichst als Ehrengäste eingeladen sind. R. W., Volmarstein

Einiges über das geliebte Auto



Wohnwagen dürfen parken wie Autos

Der Wohnwagenanhänger ist nach dem Gesetz ein Fahrzeug, solange es behördlich zugelassen und betriebsbereit ist. Uneingeschränkt gelten daher für ihn auch die Parkbestimmungen. Er kann, wie jedes andere Fahrzeug, zum Parken auf der Straße abgestellt werden, d. h. zum Parken im üblichen

Was kann die flexible Altersgrenze bringen?

Respekt vor der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen – Ein konstruktiver Vorschlag

Die Arbeitgeber sagen nicht nein zur flexiblen Altersgrenze. Die Argumente, die die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in einem Memorandum vorgelegt hat, verdienen Beachtung. Die Anerkennung des Wunsches vieler Arbeitnehmer, so heißt es darin, dürfte allerdings nicht zu Lasten der Versicherungsgemeinschaft gehen. Es sei daher notwendig, die Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer solchen Änderung im Bereich der gesetzlichen Rentenversicherung nüchtern zu erwägen.

Flexibel nach beiden Seiten

Es spricht viel dafür, die Altersgrenze für den Eintritt des Rentenalters nicht generell von 65 auf beispielsweise 63 Jahre herabzusetzen, sondern für den Normalfall weiterhin beim 65. Lebensjahr zu belassen. Den Ver-

Sinne. Gegen tage- oder gar monatelanges Abstellen allerdings schreiten die Ortspolizeibehörden ein, weil Dauerparken meistens ein unfallträchtiges Verkehrshindernis darstellt. Ein Oberverwaltungsgericht hat in einem Grundsatzurteil, für das die Revision nicht zugelassen worden ist, entschieden, daß die Behörden das Parken von Wohnwagenanhängern allgemein nicht verbieten können. Auch ein parkendes Fahrzeug nimmt am fließenden Verkehr teil, sofern es zugelassen ist und jederzeit in den Verkehr eingeschleust werden kann.

Ein wichtiges Urteil

Das Bayerische Oberste Landesgericht hat mit Aktenzeichen 1 Ws (B) 81/69 das folgende bedeutungsvolle Urteil gefällt: Wer sich, von einem Beschleunigungsstreifen kommend, auf die normale (rechte) Spur der Autobahn einordnet und anschließend dort einen auf der Überholspur langsamer fahrenden Kraftwagen überholt, verstößt nicht gegen ein durch Verkehrszeichen angeordnetes Überholverbot.

TUV-Prüfplakette auch bei leichten Mängeln

Am 1. Januar 1972 sind einige wichtige Änderungen für den „TUV“ in Kraft getreten:

sicherten sollte aber nicht nur die Möglichkeit gegeben werden, auf Wunsch schon früher aus dem Arbeitsprozeß auszuschneiden, sondern auch — diese Fälle sind ja keineswegs selten, vor allem unter Arbeitnehmern mit einem interessanten und verantwortungsvollen Beruf — über das 65. Lebensjahr hinaus weiter zu schaffen. Wer früher aufhört zu arbeiten, muß dann eben nach versicherungsmathematischen Berechnungen eine Minderung seiner Rente um 6% pro Jahr in Kauf nehmen. Wer länger arbeitet, kann jedoch, ebenfalls nach versicherungsmathematischen Prinzipien, für jedes weitere Jahr, in dem er auf die Rente verzichtet, später eine um fast 8% höhere Rente erwarten.

Dieser Vorschlag bringt Respekt vor der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen zum Ausdruck. Allerdings müssen dazu auch noch gewisse technische Voraussetzungen erfüllt sein: Es kann nur dann vernünftiger Gebrauch von dieser Freiheit gemacht werden, wenn mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung die gesetzliche Rentenversicherung in der Lage ist, jedem Versicherten alljährlich den Stand seiner Rentenerwartung mitzuteilen.

Beitragserhöhung unvermeidbar

In dem Vorschlag der Arbeitgeber kommt nicht nur die Sorge um die Stabilität der gesetzlichen Rentenversicherung zum Ausdruck — eine Sorge, die durch Zweifel an den jüngsten Berechnungen des Bundesarbeitsministeriums genährt wird, nach denen bis zum Jahre 1985 ein Überschuß von 132 Milliarden DM erwartet wird —, sondern auch eine sehr einleuchtende Analyse der

Wer nach dem 1. 1. 1972 sein Auto beim TÜV vorführt, bekommt eine neue Plakette, auch wenn leichte Mängel festgestellt worden sind, von denen alsbaldige Beseitigung erwartet werden kann. (Änderung der Straßenverkehrszulassungsordnung § 29). Wird die Plakette wegen eines schwerwiegenden Mangels nicht ausgehändigt, muß man das Fahrzeug innerhalb von sechs Wochen wieder vorführen. Die sonst riskierte erneute Hauptuntersuchung kostet mehr als die bloße Nachuntersuchung mit der Kontrolle, ob der Schaden behoben worden ist. Wer ein neu zugelassenes Auto durch eine amtlich anerkannte Werkstatt jährlich überprüfen läßt, braucht erst nach vier Jahren zum TÜV, muß danach aber den Zwei-Jahre-Rhythmus einhalten.

Alkoholfreundliches Auto

Die japanischen Honda-Automobilwerke haben nach eigenen Angaben eine Vorrichtung entwickelt, deren Einbau ins Auto Unfälle durch Trunkenheit am Steuer unmöglich machen soll. Sie schaltet den Motor durch elektronische Signale auf Grund einer „Alkoholfahne“ automatisch aus und läßt das Anlassen des Motors nicht zu, solange ein unter Alkoholeinfluß stehender Fahrer am Lenkrad sitzt.

Arbeitsmarktlage. Man würde auch angesichts rückläufiger Geburtenzahlen dem Arbeitsmarkt und den im Arbeitsleben Stehenden, die ja im Umlageverfahren das Altersruhegeld der Rentner aufbringen müssen, keinen Gefallen tun, machte man nur eine frühere Pensionierung attraktiv und verhinderte gleichzeitig, daß diejenigen, die sich erst später pensionieren lassen wollen, das eine oder andere Jahr länger arbeiten dürfen. Zu prüfen wäre auch, ob die für den 1. Januar 1973 vorgesehene Anhebung des Beitragssatzes von 17 auf 18% nicht ausgesetzt werden sollte, wenn sich die Finanzen der Rentenversicherung günstig entwickeln.

Zum Beispiel Schweden

In Schweden gilt die flexible Altersgrenze sogar zwischen dem 64. und dem 70. Lebensjahr. Die Volkspension steht in aller Regel Männern und Frauen aber erst ab dem vollendeten 67. Lebensjahr zu, kann jedoch auf Antrag sowohl bis auf das 63. Lebensjahr vorgezogen, als auch bis zur Vollendung des 70. Lebensjahres aufgeschoben werden. Für jeden vorgezogenen Monat wird die Rente versicherungstechnisch um genau 0,6% gekürzt, bei Aufschub entsprechend erhöht. Allerdings beläuft sich die zum frühesten Termin, also schon mit Vollendung des 63. Lebensjahres beantragte Rente auf nur 71,2% der Normalrente. Der bis zur Vollendung des 70. Lebensjahres aufgeschobene Rentenbezug bringt dagegen eine Verbesserung der Normalrente um 21,8% im günstigsten Falle. Immerhin: Schweden hat mit dieser zweiseitig-flexiblen Altersgrenze gute Erfahrungen gemacht.



WILHELM VOLKMANNS
Betriebsbuchhalter
2. 1. 72



GUSTAV WUPPER
Dachdecker
3. 1. 72

Knorr-Bremse GmbH Volmarstein

UNSERE JUBILARE

40 DIENSTJAHRE

25 DIENSTJAHRE



GÜNTER BÖHNE
Handlungsabw., Verkauf
2. 1. 72

Knorr-Bremse GmbH
Volmarstein



JOHANN DÖMER
Installateur
24. 1. 72



INGE KRONSCHNEBL
Werkstattschreiberin
20. 2. 72



HERMANN ROTHMUND
Gruppenführer
20. 2. 72

Südd. Bremsen AG



WALTER LINZ
Terminschreiber
13. 1. 72

Motoren-Werke
Mannheim AG



LUDWIG HEGER
Dreher
20. 1. 72



KARLHEINZ HICK
Radialbohrer
30. 1. 72



KARL BENZ
Meisterstellvertreter
3. 2. 72



IRENE KRAUS
Sachbearbeiterin
3. 2. 72



BRUNO RETTIG
Magazinbearbeiter
3. 2. 72



ROBERT ZUFFINGER
Hobler
17. 2. 72



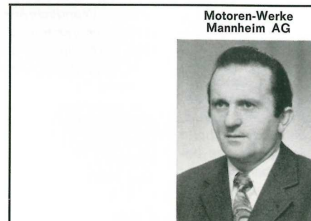
FRITZ KRAMER
Dreher
18. 2. 72



GÜNTER BLAUFUSS
Schlosser
20. 2. 72



ALBERT GENSHMEIER
Monteur
28. 2. 72



HEINZ MÜLLER
Gruppenleiter
1. 11. 71

Motoren-Werke
Mannheim AG



FRANZ MÜLLER
Vorkalkulator/Gruppenf.
2. 12. 71

Süddeutsche
Bremsen AG

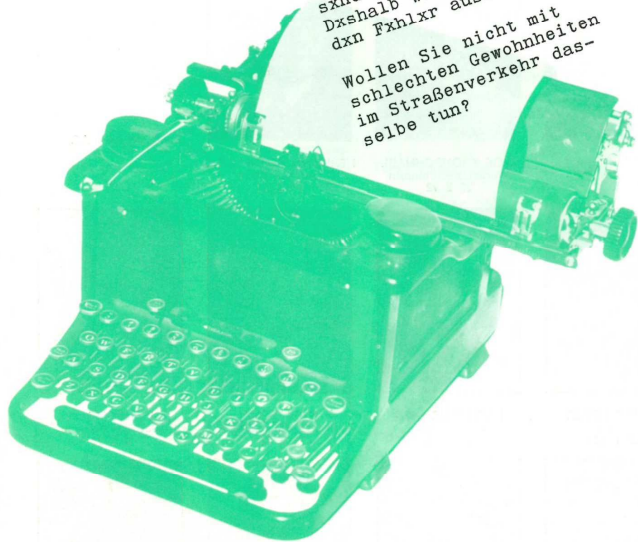
Wir bitten um Entschuldigung!

In der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift haben sich unsere beiden Jubilare namens Müller selbst nicht mehr wiedererkannt: die Fotos waren verwechselt worden. Damit jedoch alles seine Ordnung hat, erfolgt hiermit die Richtigstellung.

Lixbx Lxsxr!

Bittx xntschuldixn Six,
abxr mxinx Schrxib-
maschinx ist schon xin
xtwas altxs Modxll.
Immxrhin, six tut noch
ihrxn Dixnst, bis xbxn
auf dxn xinxn Buchstaxn.
Abxr sxhxn Six, dabxi
will mir schxinxn, mit
mxinxr Schrxibmaschinx
ist xs ähnlich wix mit
unsxrxm Straßxnvrxkxhr.
Xin Fxhlxr schafft tau-
sxnd Schwixrigkxritxn.
Dxshalb will ich jxtzt
dxn Fxhlxr ausmxrxzn. So!

Wollen Sie nicht mit
schlechten Gewohnheiten
im Straßenverkehr das-
selbe tun?



Unseren jüngsten Kollegen ins Ohr gesagt



Geduld mit alten Leuten!

Zu Mark Twain kam einmal ein 17jähriger und sagte: „Ich verstehe mich mit meinem Vater nicht mehr. Jeden Tag haben wir Streit. Er ist so rückständig, hat keinen Sinn für moderne Ideen! Was soll ich machen? Ich laufe aus dem Haus!“

Mark Twain antwortete: „Junger Freund, ich kann Sie gut verstehen. Als ich 17 Jahre alt war, da war mein Vater genauso ungebildet. Es war kein Aushalten. Aber haben Sie Geduld mit so alten Leuten. Sie entwickeln sich eben langsamer. Nach zehn Jahren, als ich 27 war, da hatte er soviel dazugelernt, daß man sich schon ganz vernünftig mit ihm unterhalten konnte.“

Und was soll ich Ihnen sagen: Heute, wo ich 37 bin — ob Sie es glauben oder nicht —, wenn ich keinen Rat weiß, dann frage ich meinen alten Vater. So können sich die Alten nun einmal ändern!“

Im Büro erlebt

„Der Büroschlaf ist doch der beste“, meinte ein junger Kollege, als er sich während der Mittagspause aus dem bequemen Schreibtisch-Polstersessel herausräkelte. Ich konnte es ihm nachfühlen; in meiner Jugend gab's Stehpulte.

Wer immer sagt, er habe keine Zeit, der hat meistens eine falsche Zeiteinteilung.

Wer ständig die Redensart im Munde führt „Das geht nicht!“, dem muß man die Fragestellung beibringen: „Wie könnte es gehen?“ Unter einer kleinen Kachel mit dem Spruch „Wer schaffen will, muß fröhlich sein“, hatte ich auch ein Sprüchlein aufgehängt, das behauptete: „Mit Arbeit versaut man sich den ganzen Tag!“ — Befragt, wie das denn zusammenpasse, habe ich geantwortet: „Gut, wenn Sie richtig lesen und betonen können, nämlich: „Wer schaffen will ...“

Ein Kunde, lange nicht dagewesen, kommt zu

Besuch. Nur schwer findet er sich durch; mit Umzügen hatte die Büroorganisation ganze Arbeit geleistet. „Imponierend“, meint der Kunde, „wieviel Abteilungen mehr Ihr auf gleichem Raum wie bisher untergebracht habt. Vor allem gefallen mir die vielen praktischen Wandschränke!“ Entgeistert stöhnt der Abteilungsleiter: „Wandschränke? Das sind doch die Büros für meine Arbeitsgruppen; sobald die Möbel drin sind, wird eingezogen!“

Der schönste Wandspruch, der mir je in einem nüchternen Büro begegnet ist, hing über dem Schreibtisch meines „Bürovorstehers“. Über mehr als drei Jahrzehnte hinweg habe ich ihn behalten. Er stammt von dem großen indischen Philosophen Rabin-dranath Tagore: „Ich schlief und träumte: Das Leben sei Freude. Ich erwachte und sah: Das Leben war Pflicht. Ich handelte und siehe: Pflicht war Freude!“ JHB